

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 9

Artikel: Die Lichtgestalterin
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

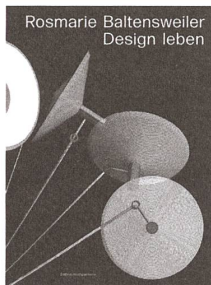
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Leben für das Design

Die Monografie zeigt, in welch ungewöhnlichem Umfeld Rosmarie Baltensweiler (1927–2020) sich bewegte, wie sehr sie eine Kultur des Miteinanders prägte und von der Lust getrieben war, Dinge voranzubringen. Textbeiträge und eine umfangreiche Bildstrecke schöpfen aus dem Firmen- und Familienarchiv und vermitteln erstmals einen Überblick über die Entwicklung des Leuchtendesigns und des Unternehmens, Tagebuchnotizen und Briefe gewähren private Einblicke. Gabriel Baltensweiler, Karin Baltensweiler, Steffie Baltensweiler, Mirjam Fischer (Hg.): «Rosmarie Baltensweiler – Design leben», Edition Hochparterre, 2023, ca. Fr. 85.–

Vernissage und Zurich Design Weeks

Hochparterre Bücher wird im September zum Offspace der «Zurich Design Weeks». Das dreiwöchige Festival widmet sich dem Thema «Transition» und bietet ein reichhaltiges Programm mit Stadtrundgängen, offenen Ateliers, Gesprächen und Workshops. Auch etablierte Events wie die Design-Biennale Zürich sind Teil der grössten nationalen Designveranstaltung. Wir feiern die Monografie über Rosmarie Baltensweiler mit einer Ausstellung und einer Buchvernissage am 14. September: Hochparterre Bücher, Schöneggstrasse 27, Zürich; www.hochparterre-buecher.ch



Rosmarie Baltensweiler 1965 in der Werkstatt an der Luzernerstrasse 77 in Ebikon
Foto: Firmen- und Familienarchiv Baltensweiler

Die Lichtgestalterin

Design als Weg, die Welt zu deuten, eine Firma zu gründen und Beziehungen zu pflegen: Die Monografie über Rosmarie Baltensweiler zeichnet ihr unkonventionelles Leben nach.

Text:
Meret Ernst

Die Leuchten, deren Gestaltung Rosmarie Baltensweiler während knapp 70 Jahren verantwortete oder begleitete, erkennt man leicht als zu einer Familie gehörig. Schliesslich sind sie alle am selben Ort und unter verwandten Händen entstanden. Doch Entwurf, Lichttechnik, Produktion und Vertrieb veränderten sich zwischen 1950 und 2018 stark – und damit auch das Rollenbündel, das Rosmarie Baltensweiler für sich entwickelte. Anhand der Art und Weise, wie sie das tat, lässt sich am besten beschreiben, was sie als Designerin ausmachte in einer Zeit, in der es höchst ungewöhnlich war, sich nicht mit der Rolle als Ehefrau und Mutter zu begnügen.

Die Ausbildung zur Innenarchitektin an der Zürcher Kunstgewerbeschule bildete dafür die Basis. Bei Max Bill arbeitete Rosmarie Schwarz als junge Gestalterin, bevor sie 1952 mit Rico Baltensweiler ein Designatelier gründete; die legendäre Leuchte «Type 600» markierte den Start.

Im Chalet in Ebikon wurde mit der wachsenden Familie gelebt und gearbeitet. Die Nähe zur Fertigung beförderte die Designqualität. Rosmarie Baltensweiler wuchs in die Rolle der Unternehmerin, die auch zuständig war für die Familie und den grossen Freundeskreis. Und die nach Rico Baltensweilers frühem Tod 1987 das Familienunternehmen weiterführte. Stets verknüpfte sie die Arbeit am Detail – in Entwurf und Produktion – mit einem ganzheitlichen Blick auf das Licht und seine Funktion im Raum. Für die «Bauhäuslerin im Geiste», als die sie sich verstand, waren Technik und Gestaltung keine Gegensätze. Der sorgsame Umgang mit Ressourcen war Pflicht, die Sorge um die Umwelt gross.

Im Jahr 2019, ein knappes Jahr vor ihrem Tod, erfuhr Rosmarie Baltensweiler die späte Ehrung mit dem vom Bundesamt für Kultur verliehenen Grand Prix Design. Das haben ihre Nachkommen als Anlass genommen für ein grossangelegtes Buchprojekt. «Rosmarie Baltensweiler – Design leben» erzählt von der engen Verflechtung zwischen Design, Produktion, Familie und sozialem Umfeld. Wie Designgeschichte sich alternativ vermitteln lässt, zeigt der folgende Auszug aus dem Buch.

Familienalltag im Produktionsbetrieb

Die Geschichte der Firma Baltensweiler ist auch die einer Professionalisierung der Produktion. Produziert wurde in einem Unternehmen, das Familie und Arbeit, Arbeit und Familie eng miteinander verband. Von der charmannten, aber prekären Wohnsituation im Bad mitten in der Reuss zogen die Baltensweilers 1954 nach Ebikon in ein Chalet an der Luzernerstrasse 77, das sie zu einer Wohn-Werkstatt umbauten. Entwurf, Montage, Produktion und Vertrieb erhielten eigene Orte. An diesem Chalet lässt sich ablesen, wie die Baltensweilers Arbeit und Familie verbanden. Es kombinierte eine Werkstatt im Keller und ein Atelier im Estrich; der Wohnraum lag dazwischen. Wohnen und Arbeiten an einem Ort – das versprach, Familie und Arbeit ideal verbinden zu können. Dies bedingte eine durchdachte Raumkonzeption. Der Umbau lag in Rosmaries Hand.

Rosmarie betreute die inzwischen vier Kinder, organisierte den Vertrieb und das Büro und leitete mit zwei Mitarbeiterinnen die Produktion, während Rico bis 1964 tagsüber [...] bei den SBB arbeitete. Die Firma hiess nun «R.+R.Baltensweiler». In dieser Phase entwarfen und entwickelten sie in der Nacht gemeinsam die Leuchten, am Tag wurde produziert und montiert, und Rosmarie erledigte administrative Arbeiten. [...] Es waren harte Zeiten.

Trotzdem konnte Rosmarie Baltensweiler als Gestalterin Erfolge feiern. 1961 gewann sie mit der Tischleuchte «Pentarkus» in dem vom Warenhaus Globus zum zweiten Mal ausgeschriebenen Wettbewerb einen Preis. «Form 61» sollte «junge Schweizer Entwerfer und Hersteller» fördern, welche gebrauchts- und serientaugliche Entwürfe vorlegen sollten – bei der zweiten Durchführung ging es um einen Wäschebehälter, eine möglichst bewegliche Leuchte für den Arbeitstisch und eine Garderobe. Im Wettbewerb liege ein doppelter erzieherischer Wille, der sich auf die Konsumenten und auf die Hersteller richte, schrieb die NZZ, die ihre Rezension mit dem Bild der «Pentarkus» illustrierte: «Eine Bedingung des Wettbewerbs war ja auch die Fabrikationsreife der eingereichten Modelle, eine andere die angesetzten Höchstpreise, die den Modellen eine gute Verkaufschance sichern sollten.» Neben vier Männern erhielt «zum ersten Mal» eine Frau einen Preis. Diese Tatsache wird auch im Inserat, das Sigi Odermatt für «Das Werk» gestaltet hatte, doppelt herausgehoben: Er setzte Rosmaries Porträt von denjenigen der vier anderen Preisträger ab und stellte ihren Entwurf seitenfüllend dar – womit er zum Ausdruck brachte, dass damals die Rolle der Designerin als exotisch wahrgenommen wurde. [...] Ein Diplom, tausend Franken und viel Aufmerksamkeit waren der Lohn für den Entwurf der Tischleuchte mit nur vier Gelenken aus PVC. Wichtiger indes: Das Warenhaus nahm sie in das Sortiment auf. Die Leuchte wurde in grösseren Serien produziert und über Jahre im Globus verkauft.

In einer Beilage der Schweizerischen Handelszeitung anlässlich der vierten Ausführung des Globus-Wettbewerbs nannte Rosmarie Baltensweiler selbstbewusst die [...] Motive, die sie zwei Jahre davor zum Mitmachen bewogen hatten: die Herausforderung, «erstarrte Traditionen» aufzubrechen, und die Verbreitung zeitgemässer Formgebung durch das Warenhaus, «wodurch ihr eigentlicher Sinn ja erst erreicht» werde.

Die Nähe zur Produktion bestimmte nicht nur den Familienalltag, der die Grosseltern integrierte, sondern auch das Entwerfen. Im umgebauten Chalet lag die Werkstatt im Keller. Rico brach Wände heraus und legte einen Holzboden ein. Aus alten Beständen konnte er eine Säulenbohrmaschine, eine Metallsäge und zwei Drehbänke übernehmen. «Die grosse Drehbank hatte einen Getriebeschaden,

weshalb Rico das defekte Getriebe durch das eines englischen Motorrades ersetzte. Die zweite kleine Drehbank nannten meine Eltern «Frauenknecht». Rico konnte diese aus einer Werkstatt der SBB gratis übernehmen. Die Rutschkupplung mit Flachriemen erzeugte regelmässige Geräusche, wenn die Maschine lief. Wenn die Eisenklammern des Lederriemens über die Antriebswelle glitten, klang es wie Eisenbahnwagen, die über die damals ungeschweissten Schienenstösse rollten: Tada, tada...»¹

An der Drehbank sass auch Rosmarie. Die Kinder konnten beobachten, wie sie mit Händen und Füssen arbeitete, wenn sie die selbst gefertigte Kupplung betätigte, die den Antriebsmotor anhub, sodass der Lederriemen entlastet wurde und zu schleifen begann. Auf der Drehbank bürstete sie Alurefektoren mit Petrol und feinem Schleifpapier. «Ihre Hände und ihr Gesicht wurden bei dieser Arbeit immer silbrig vom Aluschleifstaub», erinnerte sich Gabriel. Mit Papier und Bleistift beschäftigt, durften die Kinder in der Werkstatt mit dabei sein und ihr zusehen. Später erhielten sie auch eine kleine Ecke, in der sie ihre eigenen Sachen herstellen konnten.

Der beschränkte Maschinenpark bestimmte das Design der Leuchten ebenso wie die hochwertigen Halbzeuge, die sie von regionalen Zulieferern bezogen. Dazu gehörten Alurohre, Stahlrohre, Stahlstangen, Schrauben, Stahlgussplatten, Fassungen, Kabel, Stecker, Tüllen und Kunststoffschläuche. Gelenke entwickelten Rosmarie und Rico selbst. Auch lackiert haben sie zum Teil selbst, und zwar mit einem umgekehrt angeschlossenen Staubsauger und einer Spritzpistole. Später kamen Kunststoffe, Aluminiumblech, biegsame Metallschläuche, Kunststoffrohre und mit der «Halo 250» (2010) Teflonstangen, Spiralkabel und Lichtregler hinzu.

Im Atelier im Estrich zeichnete Rosmarie. Anders als Konstruktionszeichnungen sind kaum Handskizzen überliefert, und auch die Prototypen, die in der Werkstatt entstanden, wurden nicht systematisch archiviert. Wahrscheinlich fanden Ideen auf Papier ihren ersten Ausdruck; die Prototypen wurden in der Werkstatt gefertigt. Die Ideenfindung war geprägt durch das Wissen, was arbeitstechnisch möglich war und welche Materialien dafür infrage kamen. Damit wurde die Werkstatt zugleich zum Entwurfsatelier. [...] Hilfswerkzeuge und Formlehren bauten sie selbst; Serienarbeiten wurden zum Teil auswärts gefertigt. Weil Rosmarie Baltensweiler auch an der Drehbank stand, realisierte sie rasch, welcher Entwurf «unmögliche Arbeit produzierte» – entsprechend galt es, den Entwurf zu ändern. Darin liegt der Kern ihrer integrativen Designhaltung, die sie mit Rico Baltensweiler teilte und die als wichtiger Bestandteil der Unternehmensidentität kommuniziert wurde:

«Die Werkzeuge bauen wir selbst wie auch das Dach über der selbst gebauten Werkstatt. Die Verwendung von hochwertigen Halbfabrikaten ermöglicht rationelles Fabrizieren in kleinen bis mittleren Serien. Unser «Design» entsteht im Spannungsfeld zwischen Zweck und Herstellbarkeit. Der Spielraum ist nicht gross, die Handschrift deshalb unverkennbar.»²

1964 erwarben die Baltensweilers das benachbarte Chalet Luzernerstrasse 75. Das Dachgeschoss wurde als Atelier und Lagerraum genutzt. Die Montage blieb bis 1975 an der Luzernerstrasse 77, dann wurden die dortigen Räumlichkeiten zu klein. Ein weiterer Umbau der Luzernerstrasse 75 (1975–1980) ermöglichte es, die Montage zu verlegen. Es war Zeit für eine Erweiterung, denn auch Produktion und Sortiment wuchsen. [...]

Doch das romantische Bild der Werkstatt verbarg in den 1960er-Jahren eine schwierige ökonomische Wirklichkeit. [...] ●

1 «Die Werkstatt», Erzählungen von Gabriel Baltensweiler, März 2020

2 Rico Baltensweiler, undatiert Vortrag über Licht und Leuchten an der Volkshochschule in Volketswil, um 1977; vgl. Köbi Gantenbein, «Halogen: der Leuchten-tanz auf Niedervolt», in: Hochparterre 6/1989, S. 55